DIE SPIELKUNST MIT FIKTION UND WIRKLICHKEIT IN DANIEL KEHLMANNS ROMAN „DIE VERMESSUNG DER WELT“

Olga KAITER[*]

Abstract: *Is it fiction? Or is it reality? This seemingly trivial question receives in Daniel Kehlmann's novel Die Vermessung der Welt (Measuring the World) an unsuspected resonance. Two important historical figures are involved in the measurement of the world: the mathematician Carl Friedrich Gauß and the naturalist Alexander von Humboldt. The measured world is a reality in which the mystery, the miracle, the incomprehensible and the unexplorable prevail.*

Based on various examples, the hereby article aims to illustrate the boundaries of the two worlds, the magic/fiction one and the reality one and to explore the conventions of fiction, while also seeking to stimulate the consciousness of the fictional world.

Keywords: *novel, artificiality, intricate/confusing game, reality, fiction, nature, consciousness.*

Im Dezember 2005 erschien in Deutschland Daniel Kehlmanns Roman *Die Vermessung der Welt.* Zu der Zeit erregte der Roman groβes Aufsehen und wurde bald zu einem der erfolgreichsten Werke der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Die Darstellung des politisch-gesellschaftlichen Kontextes der Zeit um 1800 sowie des Lebens der zwei berühmten Wissenschaftler der deutschen Aufklärung, Johann Carl Friedrich Gauβ und Fridrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt hat groβes Interesse unter den Lesern geweckt, so dass der Roman in 40 Sprachen übersetzt wurde und mit einigen Literaturpreisen geehrt wurde.

Was die Entstehungsgeschichte dieses Romans betrifft, steht die Tatsache, dass Daniel Kehlmann bei einer Lektüre über die Teilnahme der beiden groβen Wissenschaftler C. F. Gauβ und A. Humboldt an dem Wissenschaftskongress in Berlin, 1828 erfahren hat: “Das war der Keim für meinen Roman. [...] die beiden alten Männer, der eine, der überall war, der andere, der nirgends war; der eine, der immer Deutschland mit sich getragen hat, der andere, der wirkliche geistige Freiheit verkörpert, ohne je irgendwohin gegangen zu sein” (Kehlmann, 2005: 27).

Obwohl der Roman von einem wahren Ereignis ausgeht, und viele historische Fakten im Zusammenhang mit den gröβten Wissenschaftlern des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts veranschaulicht, kann man bemerken, dass der Schriftsteller sich dabei nicht fest an historisch belegbare Fakten hält. Das biographische Material, dazu einige Biographien, viele wissenschaftliche Bücher und Ausgaben über die zwei bedeutenden Wissenschaftler, die dem Schriftsteller zur Verfügung standen und in denen genügend Fakten standen, wurde von Kehlmann zum Wichtigsten reduziert, den Lesern zugänglich gemacht und so verarbeitet, dass die historische Wahrheit bezweifelt wird und die natürliche Frage entsteht, welche fiktive beziehungsweise reale Tatsachen der Roman enthält. Eine Beobachtung dieser Tatsachen führt zum Gedanken, dass der

[*] Universität “Ovidius” von Constanta, olga_kaiter@yahoo.com

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)

Schriftsteller die beiden Ebenen, der Fiktion und der Wirklichkeit, im Roman künstlerisch verflochten hat.

Mark M. Anderson äußerte in The Nation seine Meinung zu diesem Aspekt: "Die Vermessung der Welt hat den entscheidenden Schritt aus der puren Fiktion in die geschichtliche Wirklichkeit gemacht, in der die unscheinbaren Romanhelden [...] eine Dosis Glaubwürdigkeit aus den tatsächlichen Leistungen ihrer Karrieren bekommen haben" (Anderson, 2007: 58).

Erwähnenswert zu diesem Zeitpunkt wäre auch das Zitat von Uwe Wittstock in seiner Laudatio zur Verleihung des Kleist-Preises 2006 an Daniel Kehlmann: "Gerade weil Kehlmann nicht sklavisch am historischen Material klebt, gerade weil er dieses Material nach den kompositorischen Notwendigkeiten seiner Geschichte energisch durchknetet und modelliert, wird aus dem Buch mehr als eine Dokumentation und Illustration historischer Quellen, sondern eben ein sehr aktueller Roman eigenen Rechts und eigener Wahrheit" (Wittstock, 2006: 119). Ergänzend kommt auch das zweite Zitat von Uwe Wittstock: "... kaum dass in dem Buch irgendein klassisch klingender Satz wortwörtlich mitgeteilt wird, den der Roman – Humboldt in einem Brief oder einer Notiz niederschreibt, wird kurz darauf hinzugefügt, dass unglücklicherweise gerade eben dieser Brief oder jene Notiz vernichtet wurde" (Wittstock, 2006: 121).

Nicht weniger wertvoll sind auch die Geständnisse des Schriftstellers bezüglich seines Verhältnisses zur Wirklichkeit und zur Fiktion in dem Roman. In seinem Essay "Wo ist Carlos Montúfar?" behauptet er: "Immer schon hat die Gattung des Romans [...] sich die Vergangenheit neu zu erzählen und von der offiziellen Version ins Reich erfundener Wahrheit abzuweichen" (Kehlmann, 2005: 14). Über das Verhältnis des Schriftstellers zur Wirklichkeit und Fiktion bringen auch die nächsten Zitate des Autors Aufklärung: "Als ich begann, meinen Roman über Gauß, Humboldt und die quantifizierende Erfassung der Welt zu schreiben, [...] wurde mir schnell klar, dass ich erfinden musste" (Kehlmann, 2005: 15). "Besonders die Darstellung meiner zweiten Hauptfigur, des wunderlichen Barons Alexander von Humboldt, jener Kreuzung aus Don Quixhote und Hindenburg, verlangte nach Übersteigerung, Verknappung und Zuspitzung" (Kehlmann, 2005: 15). "So verwandelte ich den Assistenten des Barons, den treuen und vermutlich eher unscheinbaren Botaniker Aime Bonpland, in seinen aufmüpfigen Widerpart" (Kehlmann, 2005: 17). "Vielleicht misstrauen deshalb so viele Menschen, denen es bei Büchern auf Tatsachen ankommt, dem historischen Erzählen. Man liest und kann dabei nie den Verdacht loswerden, dass das Gelesene nicht stimmt" (Kehlmann, 2005: 12).

Die Art und Weise, wie der Schriftsteller die zwei historischen Biographien erzählt hat, hat aber auch negative Reaktionen unter den Wissenschaftlern ausgelöst. Ottmar Ette und Frank Holl sehen in dem Roman eine falsche Interpretation des *echten Humboldts* (Holl, 2012: 49). Holl macht die Leser darauf aufmerksam, "dass alle, die etwas für ihre Allgemeinbildung tun möchten, bei *Die Vermessung der Welt* an der falschen Adresse sind" (ebd.: 46).

Auch Ottmar Ette äußert seine kritische Meinung und behauptet, "dass der Roman althergebrachte Klischees über Alexander von Humboldt wiederhole und nicht den heutigen Kenntnisstand des Wissens über dessen Leistungen widerspiegele" (Ette, 2012: 36). Dem Autor des Romans wird vorgeworfen, dass er sich darum nicht bemüht hat, die vielen von ihm aus der älteren Humboldt – Literatur bezogenen Klischees in ihren jeweiligen Quellen nachzuweisen und aufzuzeigen, in welchem Maße diese Arbeiten und Editionen als Steinbruch genutzt werden" (Ette, 2012: 37).

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)

Aus der Sicht des Autors ignorieren diese Kritiken die Tatsache, dass es sich in diesem Fall um einen Roman handelt, der nicht die gleichen Leseerwartungen wie ein Sachbuch hat. “Der Hauptunterschied ist schon einmal, dass auf einem Roman das Wort *Roman* steht. Mithin, dass schon vor dem ersten Wort ein Pakt zwischen Erzähler und Leser geschlossen wird, der besagt, dass der Leser alles hinnehmen und nichts glauben wird” (Kehlmann, 2009: 27). Die historisch überlieferten Werke und Begebenheiten aus dem Leben der zwei Wissenschaftler suggerieren eine Wirklichkeit, die stärker als die fiktiven Elemente wahrgenommen wird.

Auch der Titel des Romans wirft Fragen bei den Lesern auf, die sie zu einer scheinbaren Sicherheit und gegensätzlichen Meinungen führt, was diese Vermessung bedeutet. *Vermessung* wird im Sinne von Ausmessung und Berechnung der Welt, wenn der Titel als Ver-Messung interpretiert oder mit dem Adjektiv *vermessen* in Verbindung gebracht wird. Die Interpretation Ver-Messung weist darauf hin, dass Gauβ und Humboldt trotz ihrer jahrelangen Forschungen am Ende zugeben müssen, nichts verstanden zu haben. Bezüglich der Vermessung der Welt meint Gauβ: “Die Welt könne notdürftig berechnet werden, aber das heiβe noch lange nicht, dass man irgendetwas verstehe” (Kehlmann, 2005: 220). Das Adjektiv *vermessen* bezieht sich auf die falsche Vorstellung, dass der Mensch die Natur vermessen könne. Martin Lüdke schreibt in diesem Sinne in seiner Rezension zum Roman über die Doppelsinnigkeit des Begriffs *vermessen*: “Der Mensch, der die Natur vermessen will, bleibt eben immer auch ein Teil der Natur. Vermessen – auch der Begriff bleibt ebenso doppelsinnig, wie das, was man vermisst” (Lüdke, 2005: 15).

Nicht nur der Titel, sondern auch die Darstellung der beiden Lebensgeschichten regen zum Nachdenken an. Auf den ersten Blick scheinen die beiden Lebensläufe nichts Gemeinsames zu haben, man kann doch feststellen, dass die groβen wissenschaftlichen Persönlichkeiten ein gemeinsames Ziel verfolgt haben: obwohl beide Gelehrten sich nur flüchtig kannten, wollten sie die Welt vermessen, sie wollten sehen, was die Welt in ihrem Innersten zusammenhält. Ihre Untersuchungen wurden aber unterschiedlich durchgeführt: der eine im Königreich Hannover, der andere im südamerikanischen Urwald.

Der Anfang des Romans bringt schon ein wirkliches Ereignis: die Reise des groβen Mathematikers, Physikers und Astronomen Carl Friedrich Gauβ, der zum ersten Mal seit Jahren seine Heimatstadt verlässt, um im September 1828 am Deutschen Naturforscherkongress in Berlin teilzunehmen, wohin ihn Alexander von Humboldt eingeladen hatte. Nach diesem Treffen begann im Laufe der Jahre ein intensiver Austausch von Meinungen und Ergebnissen über ihre Forschungsarbeit.

In dieser wissenschaftlichen Zusammenarbeit war der leidenschaftliche Naturforscher Alexander von Humboldt, der auch die Hauptfigur des Romans ist, besonders aktiv. 1769 in Berlin geboren, entstammt er einer bürgerlichen Familie. Seine Kindheit ist von verschiedenen Konflikten und Missverständnissen mit der Mutter und den Lehrern geprägt, die von ihm Höchstleistungen erwarten. Als Kind empfindet Alexander oft die Rivalität zu seinem zwei Jahre älteren Bruder, Wilhelm, der später dem preuβischen Staat als Kultusminister dient und 1811 die Berliner Universität gründet.

Seine Mutter interssierte sich nicht für die adellige Gesellschaft, zu der sie gehörte. Aber sie bemühte sich sehr um die Erziehung und Bildung der beiden Söhne. Bei Alexander gab es immer den Drang die vielfältige Natur hoffnungsvoll, frei und verantwortlich zu erkunden. Dabei bediente er sich seines eigenen Verstandes und wendete seine Messinstrumente sowie die naturwissenschaftlichen Basismethoden des

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)

Experiments und der Beobachtung an. Er interessierte sich für Botanik, Mathematik, Zeichnen, Geographie, aber auch das Studium der Volks- und Weltwirtschaft an der Büsch-Akademie in Hamburg lockte ihn an. Von großem Interesse war für Humboldt das Studium des Bergbaus an der Bergakademie in Freiburg. Hier war er nicht nur von dem Bergmanndienst, den die Studierenden vormittags tun mussten, ganz begeistert, sondern auch von den Vorlesungen über Mineralogie, Bergbaukunde oder Gebirgskunde, an denen er mit den anderen Studierenden nachmittags teilnehmen musste. Das hier vermittelte Wissen half ihm in Mexiko in den Bergwerken, bei Besteigungen von Vulkanen oder nur beim Sammeln und Studieren der Gesteine. Der Studiumabschluss brachte ihm eine Anstellung als Bergwerkinspektor, auf die er nach dem Tod seiner Mutter verzichten wird. Die Erbschaft und die Freiheit eröffnen ihm neue Perspektiven zur langersehnten Forschungsreise.

Das Kennenlernen des französischen Botanikers Aimé Bonpland, mit dem Alexander von Humboldt im Jahr 1799 eine fünfjährige Forschungsreise durch die äquatornahen Gegenden des Neuen Kontinents und die USA unternimmt, wobei er die Überquerung des Atlantiks in La Coruna in Spanien beginnt, entpuppt sich, fruchtbar zu sein. Sie besteigen Berge, auf denen bisher kein Mensch war, den Vulkan Chimborazo, sie sammeln Exponate aus verschiedensten Regionen und erkunden jede Ecke der Natur. Alle Erfahrungen, Betrachtungen und Vermessungen schickt er zu seinem Bruder nach Deutschland. Auf der Rückreise nimmt er die Einladung des Präsidenten Thomas Jefferson an und stellt fest, dass ein Politiker ganz andere Interessen bei der Erforschung einer Region hat, als er. Nach seiner Rückkehr nach Europa folgen viele Jahre, in denen Humboldt sich um die Auswertung seiner Angaben bemüht, zwecks deren Veröffentlichung. Sein Aufenthalt in Paris mit der Erlaubnis des Königs zwischen 1808-1827 unterstützt die Herausgabe seines umfassenden Werkes. Mit 60 Jahren (1829) macht Humboldt eine Reise nach Russland, eingeladen vom russischen Kaiser Nikolaus. Bei dieser Gelegenheit beginnt er die zweite Forschungsexpedition über Tilsit in Ostpreußen nach Russland und Zentralasien über das Altai-Gebirge bis an die Grenze zu China.

Sein ganzes Leben und Vermögen hat Humboldt in den Dienst der Wissenschaft gestellt. Die Entfaltung seiner Persönlichkeit war durch einige Faktoren bestimmt: eine harte Arbeit und Ausdauer in der Forschung, feste Bildung, die adellige Herkunft zu der die deutschen Tugenden gehören, und nicht zuletzt das Alter, in dem der Mensch von Selbsterkenntnis und Selbstreflexion geführt wird.

Die zweite Hauptfigur des Romans ist der Wissenschaftler Carl Friedrich Gauß, der im Gegensatz zu Alexander von Humboldt steht. 1777 in Braunschweig geboren, Einzelkind und aus armen Verhältnissen stammend, zeigt er während seines Lebens eine starke Affinität zu seiner Mutter. Seine Eltern hatten kein Verständnis für die mathematische Begabung des Kindes. Seine Lieblingsbeschäftigung, das Rechnen war für die Eltern des mathematischen Genies eine unerklärliche Tatsache und deshalb auch wenig von ihnen beachtet. Die Bekanntschaft mit dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig war für Gauß ein wichtiger Schritt vorwärts, denn der Herzog wird ihn von nun an in seinem Studium und in seiner Forschungsarbeit unterstützen. Dank dieser Unterstützung konnte Gauß zwischen 1795-1798 Mathematik an der Göttinger Universität studieren. 1798 nach Braunschweig zurückgekehrt, konnte Gauß, weiter von dem Herzog unterstützt, seinem wissenschaftlichen Interesse nachgehen. Algebra und Astronomie bleiben seine wichtigsten Forschungsgebiete. Nach dem Abschluss der Doktorarbeit arbeitet er als Landvermesser, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Der Tod des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand (1806)

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)

bewirkt groβe Veränderungen in seinen bisherigen Verhältnissen in Braunschweig. Sein Ruf bringt ihn jedoch nach Göttingen zurück, wo er Direktor der Göttinger Sternwarte ernannt wird und weitere mathematisch-astronomische Erkenntnisse entwickelt. Durch den Tod seiner ersten Frau und seines jünsten Sohnes tief erschüttert, widmet er sich mehr seiner Forschungsarbeit. 1810 schloss er eine zweite Ehe, die auch nicht sehr glücklich gewesen sei. Die Probleme mit seinem Sohn Eugen, und dessen Aufbruch in das wirtschaftlich aufstrebende Amerika, die Arbeit der beiden Söhne als Farmer und Kaufleute in Amerika, der Tod seiner zweiten Frau (1831) sind schwierige Stationen im Leben des berühmten Wissenschaftlers.

In der privaten Sphäre hat Gauβ kein Verständnis für seine Forschungsarbeit gefunden. Für die Familie ist seine Forschungsarbeit nur eine nutzlose Zeitverschwendung. Noch seinerseits genieβen die beiden Ehefrauen und Kinder wenig Aufmerksamkeit. Die meiste Zeit widmet der Wissenschaftler seinem Beruf als Landmesser, der Astronomie und dem Studium der mathematischen Gesetzmäβigkeiten, nach denen sich die Welt führen lässt. Sein Lebenswerk, das auch im Roman erwähnt wird, ist die *Disquisitiones arithmeticae,* ein Buch, dessen Vollendung ein Erfolg war.

Die Vermessung der Welt ist kein historischer Roman, sondern wie Kehlmann selbst bezeichnet, ein Gegenwartsroman, der in der Vergangenheit spielt (Kehlmann/Kleinschmidt, 2008: 66-67). Die aktuellen Themen, die im Roman vorkommen, hat der Autor in die Vergangenheit versetzt. Bei der Darstellung der historischen Figuren ist Kehlmann nicht in allen Punkten wahrheitsgetreu geblieben. Im Hinblick auf die Abgrenzung Roman vs. Biographie und historische Figur vs. erfundene Phantasiegestalt hat der Autor in *Diese sehr ernsten Scherze* geschrieben: “Der historische Mensch selbst ist gewissermaβen ein Magnet, und um ihn herum ist ein Feld, in dem man sich erfindend bewegt. Kommt man der ursprünglichen Gestalt zu nahe, dann schreibt man einfach eine Biographie, und das ist nicht der Sinn der Sache. Entfernt man sich aber so weit, dass die Kraft ihres Feldes nicht mehr spürbar ist, so hat man das künstlerische Recht verloren, diese Namen zu verwenden, und man unternimmt etwas ganz Sinnloses (Kehlmann, 2007a: 26).

Bei der Darstellung der Charaktere, die sich innerhalb des Magnetfeldes befinden, von dem Kehlmann berichtet, ist die Sprache ein bedeutendes Element. Da *Die Vermessung der Welt* kein historischer Roman ist, fühlte sich der Autor nicht gezwungen die Sprache auf den Ausdruck und den Wortschatz des 18. und des 19. Jahrhunderts, in denen die historischen Wissenschaftler lebten, zu beschränken. Aber die Sprache dieser Jahrhunderte darf nicht gänzlich fehlen. Beispiele dazu sind die im Roman verwendeten Maβeinheiten. Kehlmann gebraucht keine einheitlichen Maβeinheiten, es werden Zentimeter und Meter erwähnt, aber auch Maβeinheiten wie Fuss und Elle, die heute im deutschen Sprachraum für veraltet gehalten werden.

Es ist bekannt, dass zu den Lebzeiten der beiden Wissenschaftler im Königreich Preuβen einheitliche, aber nicht-metrische Einheiten vorhanden waren (Trapp, 1992/1998: 289). Erst 1872, das heiβt Jahrzehnte nach Humboldts Tod, wird das metrische Maβsystem im Deutschen Reich rechtsverbindlich (Trapp, 1992/1998: 289-290). Humboldt hat lange vor der offiziellen Einführung des neueun Maβsystems die metrischen Maβe verwendet. Das beweisen die Quellen, seine Reisetagebücher, Briefe und die anderen Schriften. Was Gauβ betrifft, dieser war im Bereich der Physik ein Vorreiter auf dem Weg zum metrischen System. Das Verwenden unterschiedlicher Maβeinheiten ist in Kehlmanns Fall nicht unangebracht. Das Versetzen des Romans in

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)

die Vergangenheit ist folglich richtig, weil die Einheiten wie Fuss, Elle und Unze heute wenig im deutschen Sprachraum verwendet werden, und als veraltet gelten.

Der Roman *Die Vermessung der Welt* beweist Kehlmanns Spielkunst mit Fiktion und Wirklichkeit. Oft kann man in dem Roman bemerken, dass die Grenzen zwischen Realität und Fantasie, zwischen Wahrheit und Illusion verschwinden. Der Schriftsteller Kehlmann beschreibt in seinem Roman die von Humboldt unternommene Amerikareise (1799-1804) und berücksichtigt dabei die tatsächlichen Stationen der Fahrt, z.B. die Fahrt auf dem Orinoko oder die Besteigung des Vulkans Chimborazo.

Ein wichtiger Diskussionspunkt wäre der Briefwechsel zwischen den beiden Brüdern. Alexander von Humboldt schreibt seinem Bruder Wilhelm Briefe, in denen er diesem regelmäβig über den Stand seiner Forschungen und Entdeckungen berichtet und ihn bittet seine Ergebnisse in Zeitschriften veröffentlichen zu lassen. Die Aussagen "begann er seinem Bruder [...] zu schreiben" (Kehlmann, 2005: 51) oder "schrieb er an seinen Bruder [...]" (Kehlmann, 2005:121) geben dem Leser den Eindruck, dass die Texte ausserhalb der Romanwirklichkeit wären. Ein Beispiel in diesem Sinne ist auch die knappe Beschreibung der Landung in Amerika, die Humboldt in einem Brief an seinen Bruder macht: "Noch im Boot, das sie in Richtung des träge vor ihnen schaukelnden Festlands trug, begann er seinem Bruder von der hellen Luft, dem warmen Wind, den Kokosbäumen und Flamingos zu schreiben. Ich weiβ nicht, wann dies eintreffen wird, doch sieh zu, dass du es in die Zeitung bekommst. Die Welt soll von mir erfahren. Ich müsste mich sehr irren, wenn ich ihr gleichgültig bin" (Kehlmann, 2005: 51). Auch die im Roman nach der Besteigung des Vulkans Chimborazo vorhandene Information beweist die klare Absicht des Wissenschaftlers betreffs seines Briefwechsels: "In der Nacht schrieb Humboldt, zum Schutz gegen das Schneetreiben zusammengekauert unter einer Decke, zwei Dutzend Briefe, in denen er Europa die Mitteilung machte , dass von allen Sterblichen er am höchsten gelangt sei" (Kehlmann, 2005: 180).

Im Roman gibt es oft Situationen, wenn übersehen wird, dass die fiktionale Wirklichkeit nicht so weit von der überlieferten Wirklichkeit der Briefe entfernt ist. Einige Kritiker sind der Meinung, dass Kehlmann durch die Verwendung der historisch überlieferten Quellen, ein zu negatives Bild des Gelehrten geschaffen hätte. Die Aussage "Sogar über die Läuse auf den Köpfen der Frauen fertigt er Statistiken an" würde kein positives Bild von Humboldt anbieten (Holl, 2012: 49). Eine nähere Erklärung der Sache bringt aber der Brief, den Humboldt an seine Freunde Reinhard und Christiane von Haeften aus der Stadt Cumana schrieb: "Unsere Instrumente machen besonders groβen Lernen. Jeder will den Mond und die Sonne sehen, vor allem aber Läuse unter Mikroskop. Läuse sind nämlich unter den vornehmsten in gestiktem Mouselin gekleideten Damen hier so häufig, dass die Damen, so bald ich das Mikroskop hervorsuche [...] sich sogleich eine die andere zu lausen beginnen. Ich bin oft erstaunt zu sehen, was für verschiedene Läusearten diese lockigen Frisuren [...] beherbergen. Jede Läuseart hat eigene Indische Namen" (Humboldt, 1993: 65).

Zur Hilfe bei der Untersuchung der Spielkunst mit Fiktion und Wirklichkeit steht der Vergleich mit den Briefen von Humboldt. Dabei kann man feststellen, dass nicht nur im Roman die Figur Bonplands mit der von Humboldt auseinandergesetzt wird. Vielmehr beschreibt Humboldt in den Briefen seinen Reisegefährten: "Alle Beschwerlichkeiten dieser mühevollen Reise habe ich glücklich überstanden. [...] Mein Freund Bonpland (ein Naturkundiger aus Rochelle) ist von den Folgen unserer Streiferei viel mehr angegriffen worden als ich" (Humboldt, 1993: 106). Als Kind war Humboldt eine kränkliche Natur, die verbrachte Zeit in den Tropen verwandelten ihn aber zu

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)

einem starken, kerngesunden Mann, wie er behaupten wird: “Ich bin, bei den Flussmiasmen und den entzündungserregenden Moskitostischen, völlig gesund geblieben; aber der arme Bonpland bekam [...] wieder das dreitägige Fieber” (Humboldt, 1993: 149).

Eine besondere Aufmerksamkeit muss man der Erzählkunst schenken, die der Schriftsteller D. Kehlmann verwendet hat. Man kann leicht feststellen, dass der Roman auch viele dem postmodernen Erzählen charakteristische Elemente aufweist. Auffallend ist der lakonische Stil, der die Quelle vieler humorvollen Episoden sind. Besonders bei der Figurendarstellung verwendet der Schriftsteller die Komik als zentrales Stilmittel, um eine komische, verspottende Wirkung zu erreichen. Die Komik entsteht, wenn Verlegenheit und Unterlegenheit demonstriert werden. Gauβ versucht “das eigene Denken und Handeln einer ihm intellektuell stets unterlegenen Umgebung anzupassen” (Nickel, 2008: 201). Der Wissenschaftler stellt sich die Frage, warum seinen Studenten das Denken so schwer fällt: “Von allen Menschen, die er je getroffen hatte, waren seine Studenten die dümmsten. Er sprach so langsam, dass er den Beginn des Satzes vergessen hatte, bevor er am Schluss war. Es nützte nichts. Er sparte alles Schwierige aus und belieβ es bei den Anfangsgründen. Sie verstanden nicht. Am liebsten hätte er geweint. Er fragte sich, ob die Beschränkten ein spezielles Idiom hatten, das man lernen konnte wie eine Fremdsprache” (Kehlmann, 2005: 154). In diesem Beispiel wird die Unterlegenheit mit Hilfe von negativen Merkmalen “dumm und beschränkt” wiedergegeben. Eine besondere Quelle der Komik ist auch der Dialog mit einem fiktiven Leser. Der Dialog vergegenwärtigt die Handlung und unterstützt die Beschreibung der Grundstrukturen des Romans. In Kehlmanns Buch hat der Dialog seine Verwirklichung in indirekter Rede gefunden und das hat der Stimmung eine besondere Eigenartigkeit verliehen. In einem Interview für die Frankfurter Allgemeine Zeitung gesteht D. Kehlmann, dass er ohne die Idee der indirekten Rede das Buch nicht hätte schreiben können (Lovenberg, 2006). Infolge der Untersuchung der Rolle der indirekten Rede als Stilmittel zur Darstellung der Figurenrede vertritt Friedhelm Marx eine deutliche Meinung. Für ihn heiβt “die indirekte Rede mehr als ein wahres Exerzitium des Konjunktivs” (Ette, 2012: 38): “Die indirekte Rede verweigert den Eindruck unmittelbarer vermittelter Wahrheiten, wie sie gerade im trivialen historischen Roman mitunter geboten werden” (Marx, 2008: 172). Die Verwendung der indirekten Rede schafft eine eigene Distanzierung zu dem Gesagten, zu der Wiedergabe von Mitteilungen. Diese Distanzierung gewinnt in diesem Fall noch an historischer Bedeutung.

Doch der Wert des Romans besteht nicht nur in der Art und Weise, wie die historischen Tatsachen von D. Kehlmann wiedergegeben werden, sondern es geht vielmehr darum, dass die biographische Wirklichkeit, die durch Texte überliefert wurde, nur eine subjektive und somit relative Wahrheit transportieren kann. Die zahlreichen biographischen Angaben regen den Leser zum Nachdenken an und von ihm hängt weiterhin die Beurteilung der Wahrheitsebene an. In diesem Fall kann man über eine subjektive Wahrheit sprechen. Humboldt denkt zum Beispiel nach, dass niemand erfahren soll, dass er von Flöhen befallen wurde: “Pulex penetrans, der gewöhnliche Sandfloh. Er werde ihn beschreiben, aber nicht einmal im Tagebuch werde er andeuten, dass er selbst befallen worden sei” (Kehlmann, 2005: 112).

Wenn man die Strategien der literarischen Verarbeitung von historischer Wahrheit berücksichtigt, so kann man feststellen, dass eine Differnzierung von fiktiven und realen Tatsachen manchmal nicht leicht bemerkbar ist. Der Autor hat auf diese Art und Weise bewiesen, dass er die Kunst der Verschmelzung dieser Tatsachen gut

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)

beherrscht. Das folgende Zitat rechtfertigt die Absicht des Autors: “Also, in meinen Romanen ging es mir immer um das Spiel mit Wirklichkeit, das Brechen von Wirklichkeit. Und, ich sage das jetzt ganz offen, es gehört zu meinen bedrückendsten Erlebnissen als Schriftsteller, dass so etwas in Deutschland einfach nicht verstanden wird” (Kehlmann, 2009: 16).

Quellenverzeichnis

Anderson, M., *http://www.thenation.com/doc/20070430/anderson*

Ette, O., *Alexander von Humboldt in Daniel Kehlmanns Vermessung der Welt,* in: HIN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt – Studien, XIII, 25 (2012).

Holl, Fr., *Die zweitgrößte Beleidigung des Menschen ist die Sklaverei... – Daniel Kehlmanns neu erfundener Alexander von Humboldt,* in : HIN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt – Studien, XIII, 25 (2012).

Humboldt, A., *Briefe aus Amerika 1799-1804,* hg. von Ulrike Moheit, Berlin 1993

Kehlmann, D., *Die Vermessung der Welt,* Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2005.

Kehlmann, D., *Wo ist Carlos Montúfar?,* in: Nickel Gunther (Hg.): *Daniel Kehlmanns* “*Die Vermessung der Welt*” - *Materialien, Dokumente, Interpretationen*. Originalausgabe. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2008.

Kehlmann, D., *Diese ernsten Scherze. Poetikvorlesungen,* Göttingen, 2009.

Kehlmann, D./Kleinschmidt, S., *Requiem für einen Hund,* Matthes & Seitz, Berlin, 2008.

Lovenberg, F., *Ich wollte schreiben wie ein verrückt gewordener Historiker.* Online: http://www.faz.net/s/Rub1DA1FB848C1E44858CB87AOFE6AD1B68/Doc~ATpl~Ecommon~Scontent.html

Lüdke, M., *Doppelleben, einmal anders. Der neue Roman von Daniel Kehlmann über Carl Friedrich Gauß und Alexander von Humboldt,* Frankfurter Rundschau, 28.09.2005.

Marx, Fr., *Die Vermessung der Welt als historischer Roman,* in: Nickel, Gunther (Hg.): *Daniel Kehlmanns “Die Vermessung der Welt” – Materialien, Dokumente, Interpretationen.* Reinbek bei Hamburg, 2008.

Nickel, G., (Hg.), *Daniel Kehlmanns “Die Vermessung der Welt”,* Reinbek bei Hamburg Rowohlt, 2008.

Trapp, W., *Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung.* 3. Aufl. 1998 Stuttgart Reklam 1992.

Winkels, H., *Als die Geister müde wurden,* Die Zeit, 13.10. 2005

Wittstock, U., *Die Realität und ihre Risse. Laudatio zur Verleihung des Kleist – Preises, 2006 an Daniel Kehlmann.* In: Nickel, Gunther (Hg.): *Daniel Kehlmanns “Die Vermessung der Welt”- Materialien, Dokumente, Interpretationen.* Originalausgabe. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2006.

BDD-A30033 © 2018 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:00:00 UTC)